

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

in auffallender Weise; ebenso ähneln sich kleinere Wiedergaben des heiligen Abendmahls in Frankenfelde und Reichenow.

Aus welchen Werkstätten ist das alles hervorgegangen? Diese Frage wird sich im allgemeinen schwer beantworten lassen. Die Ungleichheit der ganzen Anordnung und vor allem der Technik weist auf eine Verschiedenheit des Ursprungs hin. Für Norddeutschland, also auch für Brandenburg, kommt Lübeck in Betracht, das nachweisbar den Flügelaltar im Jahre 1507 für die Marienkirche in Prenzlau geliefert hat. Für die Kirche in Gielsdorf sind zwar noch in neuster Zeit aus Oberammergau sechs gut geschnitzte Holzstatuetten, Christum, die vier Evangelisten und den Apostel Paulus darstellend und zum Schmuck der Kanzel dienend, bezogen worden; die weite Entfernung, aber auch die Mangelhaftigkeit der Körperproportionen in vielen Schnitzereien, die einer alten Holzbildhauerschule wie Oberammergau nicht zuzutrauen sind, sprechen oft genug gegen diesen Ort als Ursprung solcher Arbeiten. Das leidige, ganz verständnislose Übertünchen hat wohl auch hierbei den Namen des Künstlers und seiner Heimat für immer ausgelöscht. Schade!

Kleine Mitteilungen.

Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin. In weihevoller Form ist am 24. September 1907 in dem kleinen Oderstädtchen Schwedt der erste Spatenstich am Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin vollzogen. Nachdem sich alle Beamte und Arbeiter versammelt hatten, hielt Herr Wasserbauinspektor Niehrenheim eine längere Ansprache. Hierauf tat die Gattin des Redners den ersten Spatenstich. Für die zahlreichen Arbeiten sind in der Nähe von Schwedt Baracken in großer Anzahl gebaut. Bis zum Eintreten höherer Winterhochwasserstände, welche die Arbeiten wohl unterbrechen werden, soll der Deichbau so weit gefördert sein, daß der Deich genügend Schutz bietet, um das bis dahin geförderte Werk nicht wieder zerstören zu lassen.

Wir werden das großartige, für unsere Heimat ungemein wichtige Werk mit Interesse verfolgen. Hinzugefügt sei, daß laut Verhandlungen mit der Stadt Berlin im September 1907 der Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal sein „Knie“ bei Haselhorst einbüßen und eine geradlinige Abschwenkung auf Saatwinkel zu erhalten wird. Die jetzigen zwei Schleusen bei Plötzensee werden entfernt und durch eine große einheitliche, in einiger Entfernung nordwestlich angelegte Anlage ersetzt werden.

E. Friedel.

Höhenbestimmungen innerhalb Berlins. „Höhenknöpfe“ befinden sich in verschiedenen Stadtgegenden. An vielen Häusern bemerkt man kleine, eiserne, in die Mauern eingelassene Vorsprünge, deren Bedeutung wohl den meisten Bewohnern fremd ist. Vor einiger Zeit wurden nun an den Hausfronten oberhalb der Knöpfe Blechschilder angebracht, durch welche die Vorsprünge als Höhenbestimmungen gekennzeichnet werden. Sie dienen zur Angabe der Höhenlage der betreffenden Gegend über dem Meeresspiegel, die für die Straßen Berlins 32 bis 70 m beträgt. Insgesamt existieren in Berlin zirka 3000 solcher Höhenknöpfe, die jetzt sämtlich mit entsprechenden Schildern versehen worden sind.

Das Jagdschloß Grunewald ist nunmehr in seinem Innern vollständig umgebaut und für den vorübergehenden Aufenthalt der kaiserlichen Familie, wie bei Ausflügen usw. neu eingerichtet worden. Der nach dem See zu gelegene terrassenförmige Garten hat prachtvolle Schmuckanlagen erhalten, während das Jagdschloß selbst von neuen Anpflanzungen umgeben ist, die ein Holzgitter von den Fahrstraßen und Fußwegen abschließt. Auf dem südwestlichen, nach Paulsborn führenden Hauptfahrweg ist die hohe Böschung bepflanzt und vor ihr eine aus niedrigen Sträuchern bestehende Hecke angelegt worden. Die unmittelbar vom Jagdschloß nach Schmargendorf, Dahlem, den Schießständen der Gardeschützen und Lichterfelde abzweigenden Wege sind in der nächsten Umgebung des Jagdschlusses neu reguliert und durch Drahtgitter eingefaßt worden.

Ein Hirsefund aus der Steinzeit wurde im Mai 1907 unweit Merseburg in einer vorgeschichtlichen Wohnstelle (Erdtrichtergrube oder Mardelle) gemacht. In den Bodenresten eines Topfes jüngerer Steinzeit fand man eine etwa 2 cm dicke Schicht stark verkohlter Hirsekörner. Nur dem starken Verkohlen der Hirse ist die Erhaltung bis auf unsere Zeit zu danken, ausserdem lag dieselbe günstig sich konservierend in einer Aschenschicht der Herdfeuerstelle. Bis jetzt bekannte vorgeschichtliche Getreidefunde weisen meistens nur Weizen auf, doch bestand stets die Annahme, dass Hirse oder andere Gräserarten viel früher vor diesem zur Nahrung verwendet wurden, was jetzt durch den Fund Bestätigung findet. Beiläufig ist der Buchweizen, den manche für bei uns ureinheimisch halten möchten, erst im Mittelalter eingeführt, herkommend von den Tataren oder von den Zigeunern, daher auch Taterkorn genannt: Tatern bedeutet nicht bloß Tataren, sondern auch Zigeuner.

E. Friedel.

Butternde Hunde. Eine sehr ungewöhnliche Buttermaschine wurde bis vor wenigen Jahren von den Bauern, oder wie sie sich selbst nennen, von den „Erbsitzern“ des osthavelländischen Koloniedorfes Hohenbruch bei

Oranienburg benutzt; eine solche steht noch heute hinter dem Hause des dortigen Erbsitzers B. Ein mit vielen Querleisten versehener, schräg gestellter Scheibenring ist mit einer senkrechten Achse in der Weise verbunden, daß er diese dreht, wenn er sich selbst bewegt. Zahnräder übertragen die Bewegung auf eine Welle, die in den Keller des Hauses führt und dort in gleicher Weise mit einem Butterfaß in Verbindung gebracht ist. Auf den Scheibenring aber treibt man einen großen Hund und bindet ihn am Halsband mit einer Schnur so an, daß er die tiefste Stelle des Scheibenringes nicht ganz erreichen kann. Versucht es nun der Hund, auf dem Scheibenring emporzusteigen, so dreht sich der Ring und damit auch die Hauptachse. Die meisten Hunde erlernen das Treten leicht; aber mancher hat sich auch schon dabei erwürgt. Seitdem man die Milch nach Berlin verkauft und Butter nur für eigenen Bedarf fabriziert, sind die Tretmühlen bis auf die eine, die übrigens auch nicht mehr benutzt wird, eingegangen.

Dieser interessanten Mitteilung unseres Mitgliedes Herrn Rektor Otto Monke füge ich hinzu, daß mir dergleichen auch von anderen Teilen der Mark und Pommerns erzählt wird. Meist hat man Pudel als die gelehrigsten unter allen Hunden verwendet.

Weitere genauere Ortsangaben wären erwünscht.

E. Friedel.

Fragekasten.

B. A. Plumber und Plomber. Die Ausdrücke „Plomber“, „Plombe“, „Plombieren“ sind alte mindestens seit dem 17. Jahrhundert bei uns übliche Ausdrücke, die sich auf den Verschuß von Waren, von gesperrten Räumen u. dgl. beziehen, üblich im Güterverkehr und bei der Warenbesteuerung (Zollerhebung) u. dgl. Zwei Bleiplatten werden um das Ende der verschließenden Schnur gelegt und mit der Plombenzange, auf der die amtlichen Abzeichen oder die Firmenbezeichnungen in Negativ angebracht sind, so zusammengedrückt, daß diese Zeichen erhaben im Positiv erscheinen. Gleich den parallelen Wörtern in der Zahnheilkunde sind dieselben französischen Ursprungs. — „Plumber“, „Plumben“ ist ein ganz moderner aus der Röhrenverlegung der modernen Industrie und Technik sich ergebender Begriff. Der Plumber — eine technische und amtliche Persönlichkeit in Berlin und vielen anderen Großstädten — verdichtet die Stellen wo zwei Eisenrohre aneinanderstoßen durch Hineingießen und Hineintreiben von Blei. Bei Ton- und Holzrohrleitungen wird die Dichtung selbstredend nicht mit Blei, sondern mit anderen Materialien, Teerstricken, Zement, Mennige, Quark, Kork, Asphalt, Bleiweißkitt u. dgl. bewirkt. Daß die Ausdrücke Plombe und Plombe vom lateinischen Wort Plumbum (für Blei) herkommen, liegt auf der Hand.

E. Friedel.